

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage u. Nass. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pf. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.25



Insertionspreis beträgt für die Spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftstotal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Fortschritte im Osten und Westen.

Großes Hauptquartier, 9. Dezbr., vorm. (M. B. Amtlich.) Westlich Reims mußte Pecherie-Ferne, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil dort durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferne eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor.

In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung, westlich der Riazga-Palast gemacht haben. Um so wie es wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Westgalizien und Polen.

Wien, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheiterten nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Laut Meldungen, die an hiesigen amtlichen Stellen eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Jemplin mißglückt. Sie sind auf ihrem Marsche nach dem Süden von unseren Truppen aufgehalten und zurückgeworfen worden. Verfolgt von unseren Kräften, bewerkstelligten sie ihren Rückzug und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgedrängt. Auch im Komitat Saros ist ihrem Vordringen Einhalt getan. Am Grenzsaum des Komitats Bereg zeigten sich gestern unbedeutende russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit vollem Erfolg entgegentraten, sodaß sie sich nach dem ersten Treffen unverzüglich über die Grenze zurückgezogen. Der amtlich bereits mitgeteilte Einbruchversuch in das Komitat Maros wurde bei Tornya abgewiesen.

Die Leidensgefährten Rennenkamps.

Neustrelitz, 9. Dezbr. Die „Landeszeitung“ für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Ein neuer türkischer Erfolg im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (Etr. Blt.) Zu den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen im Kaukasus ist noch eine wichtige Eroberung zu vermerken. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Artwin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Morgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Rußland lehnt den Waffenstillstand am Weihnachtstage ab.

Rom, 9. Dezbr. (Etr. Frst.) Während die Anregung des Papstes, am Weihnachtstage einen Waffenstillstand einzutreten zu lassen, bei Deutschland, Oesterreich-Ungarn und anscheinend auch bei Frankreich und England eine gute Aufnahme gefunden hat, lehnte Rußland den Vorschlag ab.

Wieder 3 feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg i. Br., 9. Dezbr. (Etr. Frst.) Drei feindliche Flieger erschienen heute Nachmittag 2 1/2 Uhr von Westen kommend wieder über unserer Stadt und wandten sich in der Richtung gegen Jähringen. Auf diesen Flug empfing sie heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer, durch das sie vertrieben wurden. Die von den Fliegern abgeworfenen Bomben richteten keinen Schaden an.

Die Ohnmacht der belgischen Regierung.

(Etr. Blt.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Die „Tijd“ berichtet aus Kortrijk, daß die jungen, dem Jahrgang 1914 angehörenden Belgier dem Rufe der belgischen Regierung für die Waffen ausnahmslos keine Folge geleistet haben. Sie haben vielmehr der deutschen Militärbehörde das eidliche Versprechen gegeben, während des Krieges nicht gegen Deutschland zu kämpfen. Dasselbe Versprechen wurde auch von der Bürgerwehr geleistet. Der Bürgermeister, die Schöffen und einige Ratsmitglieder dienen als Geiseln für das Wohlverhalten der Bevölkerung.

Zurück nach Frankreich.

Konstantinopel, 9. Dezbr. (Etr. Frst.) Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrallseuen, die die Firma Schneider in Creusot über Oedeagatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 9. Dezbr. (Etr. Blt.) Die Abreise des Kaisers nach dem Hauptquartier kann sich noch um wenige Tage verzögern, sie hängt lediglich von seinem Befinden ab. Danach richtet sich auch die Rückkehr des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg ins Hauptquartier.

Rußlands frühzeitige Mobilisierung.

Die Unwahrhaftigkeit und Verlogenheit der leitenden russischen Kreise, die noch am 27. Juli durch den Kriegsminister ehrenwörtlich versichern ließen, daß in Rußland noch „kein Reservist eingezogen und kein Pferd ausgehoben“ sei, wird erneut durch eine Beobachtung eines Amerikaners dargetan, die er gelegentlich einer Reise durch den Kaukasus im Frühling dieses Jahres machen konnte. In einem uns mit der Bitte um Veröffentlichung zur Verfügung gestellten Briefe heißt es u. a.:

„Im Frühjahr machte ich mit meiner Frau eine Reise durch Rußland und den Kaukasus. Wir fuhren von Wladikawkas nach Tiflis in einem offenen Wagen, 230 Kilometer über die Gurusinische Heerstraße. Am 24. Mai, also mehr als vier Wochen vor der Ermordung des österreichischen Thronfolgers, trafen wir auf dieser Heerstraße in den Kaukasusbergen bedeutende Kavallerietruppen mit großen Trains u. viel Proviant u. Munition, die von Tiflis nach Wladikawkas gingen. Schon damals haben wir uns sehr über diese offenbare Mobilmachung gewundert. Eine Woche später wollten wir von Batum nach Sebastopol über das schwarze Meer fahren, mußten aber unseren Plan aufgeben, weil wegen großer Militärtransporte nach dem Norden kein einziger Platz auf den Schiffen zu bekommen war.“

Diese Wahrnehmungen dürften aufs neue die Tatsache erhärten, daß es sich bei dem jetzigen Kriege um einen seit langer Zeit planmäßig vorbereiteten Ueberfall unserer Gegner handelt.

Aus den Kämpfen in Nordfrankreich.

Aus einem Feldpostbriefe.

3. November 1914.

Die Franzosen dürfen sich nicht darüber beklagen, daß so viele ihrer Kirchen gelitten haben. Sie haben meist

in den Türmen Beobachtungs- oder Signalstellen eingerichtet. Oft findet man noch den liegen gelassenen Fernsprecherdraht, der hinführt. Wären sie noch durch ein oder zwei Schredschüsse zu vertreiben! Aber meist kommen sie immer wieder, bis man den Turm ganz unbrauchbar geschossen hat. So war es neulich in L., wo ich gerade mit meinem Juge den Auftrag hatte, das uns so verderbliche Beobachten des Gegners aus dem Turme zu verhindern. Ich gabelte mich mit einem Geschütz ein und sandte drei Schrapnell-Ausschlagschüsse hinein, die einen großen Teil des Mauerwerks eintrifften. Um die Kirche zu schonen, hörte ich dann auf, in der Annahme, daß den Leuten da oben die Luft zu weiterem Beobachten ausgegangen sei. Aber am Nachmittag fühlten sich die Herren drüben wieder sicher und setzten ihr Handwerk fort. Da jagte ich zwei weitere Bolltreffer hinein. Krachend fuhren sie hinein. Bald fuhr Rauch aus dem zermeterten Gebälk, Flammen züngelten empor, der ganze Kirchturm stand in heller Loh. Nach kurzer Zeit neigte er sich und stürzte polternd in sich zusammen. Ich habe kein Mitleid: „Bous l'avez voulu, George Dandin!“ . . . Ach so, von dem Abend da bei L. wollte ich euch erzählen. Das war eine große Bieserei! Wir standen eben hinter der eigenen nicht sehr starken Infanterie und hatten auf die feindlichen Schützengräben mit 800 Meter geschossen. Ich wollte mit meinem Zug am Dorfrand in Stellung bleiben. Aber den Hauptmann dürrte das für die Nacht zu brenzlich. Er sandte Befehl, zurückzukehren, nach dem etwa 1500 Meter rückwärts gelegenen Gehöft jenseits der großen Chaussee. „Wenn das nur gut geht“, dachte ich. Wir standen in schwachem feindlichen Infanteriefeuer, englische Schrapnells suchten noch immer die Gegend nach uns ab. Die Dunkelheit brach herein. Aber mit 30 Pferden da aufzuprohen und mich ohne Unfall zurückzuziehen, dazu gehörte Glück. Ich gab Befehl, die Progen heranzuholen und gleichzeitig die Geschütze zum Aufprohen fertig zu machen. Da ich in der Dunkelheit den Zug nicht mehr übersehen konnte, schickte ich meinen Biegewachmeister zum anderen Geschütz und blieb selbst bei dem einen. Alles wurde mit größter Stille vorbereitet, die Munition eingepackt, sogar Körbe mit leeren Hülsen mitgenommen (wir sparen dem Staat, wo wir können), die Sandfäde entleert, die Deckung geebnet, die Munitionswagen einige Schritte zurückgebracht, das Geschütz mit Richt- und Verschlussvorrichtungen zur Fahrt bereit gemacht und dann das Schanzzeug wieder festgeschmalt. Alles dukt sich hinter der alten Stellung und bald kommen die Progen an. Ich besteige rasch mein Pferd, und da mein Geschützführer zu unerfahren ist, leite ich selbst das Aufprohen. Die fortwährend zwischen uns durchhüschenden Infanteriegeschosse sind mir — der Pferde wegen, die so leicht verlegt und dann wild werden — fataler, als ich merken lassen darf. In ruhiger, aber energischer Flusterstimme wird befohlen. So, der Munitionswagen ist aufgeproht und zieht vor. Jetzt alle Kanoniere ans Geschütz! Eine kurze vereinigte Anstrengung, und die Deise des Lafettenschwanzes sinkt leise auf den Progenlasten nieder. Durch den sicheren Schlüsselbolzen ist beides unlösbar verbunden. Kanoniere abgeheiß! Geschützführer mit den beiden Fahrzeugen bis an den Begrund dort vorgezogen und auf mich warten! „Gott sei Dank! — Aber wo bleibt das andere Geschütz? Ich reite hin. Ein Infanteriegeschöß segt meinem Gaul kurz vor der Nase vorbei. Er steigt, dreht sich dreimal im Kreise und stellt sich wie wahnsinnig an. Tatsächlich, das Infanteriefeuer ist immer stärker geworden. Jetzt die Sporen herein, weiter, und zum Donnerwetter, wo bleibt denn das Geschütz? Jetzt habe ich sie. Die Leute sind noch lange nicht fertig; sie haben gedacht, die Progen kämen nicht so rasch und waren zu schlapp, die Deckungen gleich einzureißen. Ich hauchte sie wütend an. Die Pferde fangen schon an unruhig zu werden. Jetzt aber alle Mann ran! Das Geschütz ist endlich fertig. Nur den schweren Munitionswagen können sie nicht zu Gange bringen. „Nacht bloß zu, ihr schlappen Teubels“, schimpfe ich, „sonst lasse ich die Pferde abziehen und ihr fahrt mir eure Kanone zu Fuß zurück, und wenn's bis morgen Abend dauert!“

Plötzlich ist die Gegend taghell erleuchtet. Ich drehe mich verblüfft im Sattel. Eine Leuchtkugel steigt empor und erhellt die ganze Umgegend von zwei bis drei Quadratkilometer. Das Infanteriefeuer wird langsam ärger. Auch die Kanonen legen zu. Es war verdammt ungemeinlich. Ich hatte so eine Leuchtkugel noch nie erlebt. Der Richtung nach mußten die Engländer werfen. Machten sie

etwa einen Vorstoß? Dann hatten wir sie bald in lebenswürdigster Nähe! Meine Leute vor mir sahen ich auch, zwei in den Rädern, drei an den Prohammen, zwei hinten schließend. Vor Anstrengung perlt ihnen der Schweiß von der Stirn. „Ein reizendes Bild seid ihr“, sage ich mit Grinsen, „die Engländer werden Spaß haben, wenn sie euch hier sehen!“ Das half. Anarrend drehte sich der Munitionswagen, und gleich ist das Aufprobieren beendet. „Kanoniere, aufgefessen!“ Hui, so rasch saßen sie oben, wie noch nie. „Wir nach!“ Wir fahren los. Wieder steigt eine Leuchtfugel in anmutigem Bogen, alles mit hellstem Licht überglühend und dann im Dunkel verlöschend. Ich bringe den Zug wieder zusammen. Na, gesehen hatten sie uns noch nicht; sonst wäre es uns dreckig ergangen. „Der Vize-Wachmeister!“ „Hier!“ „Sie führen nach, ich suche den Weg!“ Ja, von der Chaussee an nach dem Gehöft, den wußte ich genau. Aber bis zur Chaussee! Drei Fragezeichen! Es war ein Rübenfeld, etwa einen halben Kilometer breit, von einem Gewirr tief eingeschnittener Schützengräben durchschnitten. An zwei Stellen waren Uebergänge. Die finden! „Batterie Trab!“ Schon wieder so eine verdammte Leuchtfugel. Aber wir waren wenigstens von der schlimmsten Stelle weg. Ich reite vor dem Zuge und spähe, scharf nach vorn. Da hart vor mir der üble Graben. Ich halte instinktiv mein Pferd so kräftig vorn fest, daß es fast in der Hinterhand zusammenbricht. „Batterie, Schritt! Batterie, links um, marsch!“ Da saßen wir in der Sackgasse. Denn der Graben zieht sich nach wenigen Metern wieder zurück in dieselbe Richtung, aus der wir gekommen. Verfluchte Lage. Wenn wir nur die Pferde heil heraus hätten. Ich trabe wieder vor, den kleinen Uebergang suchend. Die Sache kommt einem fast komisch vor. Da, wieder so eine eklige Leuchtfugel, wieder alles hell beleuchtet. Ich halte mein Pferd an und spähe, in den Bügeln stehend. Da! Gerade, ehe das Licht wieder erlischt und uns in chaotischer Finsternis läßt — ein brauner Fleck im Rübenfelde. Das muß der gesuchte Uebergang sein. Und er war es! „Batterie, Trab!“ Hinaus. Bald waren wir an der Chaussee. Ich halte und lasse den Zug an mir vorbeiziehen. Donnerwetter, ein Munitionswagen fehlt. Alles halt! Ich im Galopp zurück. Da kommt er auch schon an. Sie sind an dem schmalen Uebergang mit einem Rade abgerutscht, aber schon wieder heraus. Bald sind wir wieder bei den anderen. Dann gehts ohne Unfall weiter bis zur Batterie. Die war schon da. Einige Pferde verwundet, ein Fahrer tot. Ich melde mich beim Hauptmann: Zweiter Zug zur Stelle. Nichts Neues. Das „Gott sei gedankt!“, in das der Hauptmann dabei ausbrach, vergesse ich nicht so rasch. Die Kameraden lachten: „Famos, Sie haben wirklich Glück gehabt!“ Mir wurde jetzt erst klar, wie brenzlich die Lage hätte werden können. Die Nacht schliefen wir wie Holzblöcke. Den anderen Tag im Morgenmehl ging es wieder in die gestrige Stellung, in der wir auch die folgende Nacht nach einem heißen Gefechtstage verblieben. Und am Morgen darauf hatten die Engländer ihre feste Stellung nachts verlassen und waren ausgekragt. —

Lokales.

Tagesordnung

für die 468. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Donnerstag, den 10. Dezember 1914, abends 7½ Uhr.

A. Mitteilungen.

B. Vorlagen.

1. Anlauf einer Feuerwehrliefer.
2. Beihilfe für die Kriegsgeschädigten in Elfaß-Lothringen.
3. Anstellung von Beamten für den Nachtwachdienst.
4. Anlage der Gasleitung in einer Schuldienerwohnung.
5. Grabstätte für verstorbene Krieger.
6. Vertrag wegen teilweiser Pflasterung der Bezirksstraße Domburg-Söckst.

7. Gemeinde-Haftpflicht-Versicherung.
8. Gelandetausch mit der evang. Kirchengemeinde.
9. Bewilligung einer Hypothek.

X Taunusklub-Jugendabteilung. Sonntag, 13. Dezember Wanderung der Mädchengruppe in den Taunus. Abmarsch pünktlich um 10 Uhr vom Marienbrunnchen, Königsteinerstraße. Wanderung: Königstein, Schneidhain, Mammolshain, Erntal. Essen im Ruckack, Kosten für Einkehr nachmittags etwa 30 S. — Sonntag, 20. Dezember Wanderung der Knabengruppe. Dritter und letzter Rundgang um Groß-Frankfurt: Rödelheim, Griesheim, Niederrad, Frankfurter Wald. Unsere Jugendlichen über 12 Jahren sind zu diesen Schlufwandernungen im alten Jahre herzlich eingeladen.

Falsche Siegesmeldungen. Anschließend an den unter dieser Rubrik in letzter Nummer veröffentlichten Artikel erlaubt uns Herr Pfarrer Heß mitzuteilen, daß das Siegesgelaute auf seine Veranlassung geschah, das dasselbe jedoch nicht dem, zur selben Stunde in unserer Stadt umlaufenden Gerüchte von der neuen Gefangenennahme von 80 000 Russen gegolten, sondern daß wegen der Einnahme der Stadt Lodz geläutet wurde. Es steht außer allem Zweifel, daß die Besinnahme dieser Stadt für unsere Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, und daß deswegen die Siegesglocken ertönten, ist in vollstem Maße gerechtfertigt. Bedauerlich bleibt nur, daß man sie bei uns nicht in den Vormittagsstunden schon läutete, als die Siegesnachricht hier bekannt wurde, alsdann wäre jeder Irrtum ausgeschlossen gewesen. — Was die hier öfter verbreiteten falschen Gerüchte anbelangt, so möchten wir hiermit nochmals warnen, denselben ein allzu offenes Ohr zu leihen. Die sog. „Kriegsschwäger“ machen sich oftmals ein Vergnügen daraus, die Leute ein bisschen in Aufregung zu bringen. Leider besteht hier auch vielfach die Ansicht, daß man in Frankfurt die Nachrichten viel früher habe als hier, dies ist durchaus falsch. Die Frankfurter Zeitungen bekommen die offiziellen Mitteilungen aus derselben Quelle wie wir, vom Wolffschen Büro und es kann sich da höchstens um einen Zeitunterschied von einigen Minuten handeln, der durch die telefonische Verbindung nach Auswärts entsteht. Was man also in Frankfurt weiß, das weiß man auch hier und alle interessierten wichtigen Nachrichten werden sofort von uns herausgegeben.

— **Von der Deutschen Internatschaft** sind bis jetzt über 200 000 M. dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrts-einrichtungen zur Verfügung gestellt worden. Eine große Zahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert, viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

Kleinfinderschule. „O Nikolaus, o Nikolaus, wie schön sind deine Gaben“, so sangen die Kleinen voller Begeisterung in der Schule der Geschwister Steinbrunner, als der liebe, gute Nikolaus, trotz Krieg und teurer Zeit, seinen alljährlichen Besuch abstattete. Einige edle Damen und Gönner der Schule hatten den Kindern auch dieses Jahr eine große Freude bereitet, wofür ihnen hier öffentlich Dank gesagt sein soll. Da dieses Jahr die übliche Weihnachtsfeier in Wegfall kommt, so sei einstweilen auf die Friedensfeier, die gewiß von Allen freudig begrüßt werden wird, hingewiesen.

*** Lernt Stenographieren!** Am letzten Montag eröffnete der Stenographenverein Gabelsberger einen neuen Anfangskursus und zwar mit recht zahlreicher Beteiligung. Es ist dies in der jetzigen schweren Zeit umso erfreulicher, da sich die Jugend rüsten muß, die auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten nach dem Kriege in ihrem Berufe zu Hause zu ersetzen. Um nun einem jeden zu ermöglichen, die Stenographie zu erlernen, faßte der Stenographenverein den Beschluß, daß die Söhne und Töchter der ins Feld gezogenen Väter den Unterricht unentgeltlich besuchen dürfen, doch mußte er feststellen, daß hiervon gar kein Gebrauch gemacht wurde. Wir möchten deshalb hierdurch nochmals darauf hinweisen und hoffen, daß sich bis zur nächsten

Stunde eine recht stattliche Anzahl gerade von dieser Seite aus noch zu dem Kursus einfinden werden. Die erste Unterrichtsstunde ist nun Donnerstag, 10. Dezember abends 8½ Uhr in der Volksschule und können noch Damen und Herren teilnehmen.

Das Neujahrsanschießen, ebenso das Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Silvesternacht und der Verkauf von Feuerwerkskörpern, ganz ohne Rücksicht auf das Alter der Kaufenden, ist verboten. So hat auf eine Anfrage aus Interessentenkreisen der Gouverneur der Festung Mainz entschieden. Das Verbot wird dieses Jahr keinen Menschen schmerzhaft berühren.

Keine Autofahrten mehr an die Front. Jegliche Autofahrten zur Ueberbringung von Liebesgaben an die Front müssen fortan unterbleiben ohne Rücksicht darauf, ob es sich hierbei um Einzelfahrten oder um Fahrten einer zu diesem Zweck zusammengestellten Kraftwagenkolonne handelt. Für das Dinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahnbeförderung in Frage. Ausweise für Privatpersonen für diesen Zweck vorgesehenen Autofahrten werden nicht mehr ausgestellt.

Die Veruntreuungen bei der Feldpost. In der Zeit vom 1. August bis 1. November sind nach dem Ergebnis der amtlichen Untersuchungen rund 1400 Feldpostsendungen entwendet oder geraubt worden. Da die Zahl der insgesamt beförderten Feldpostsendungen mehr als 300 Millionen beträgt, so kommen auf eine Million Sendungen noch nicht fünf Fälle von Veruntreuungen, die zum allergrößten Teil übrigens nicht von eigentlichen Postbeamten, sondern von Hilfsangestellten begangen worden sind. So schändlich jede Verabingung der Feldpost ist, so wird man da, — namentlich angesichts der Tatsache, daß zahlreiche Hilfskräfte ohne allzu starke Prüfung ihrer Person eingestellt werden mußten, die Zahl der Veruntreuungen mindestens nicht groß finden können.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen für das Steuerjahr vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 (§ 25 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906) ist von dem Finanzminister auf die Zeit vom 4. bis 20. Januar 1915 bestimmt worden.

„Gott strafe England!“ Der „Hannoversche Anzeiger“ erhält von einem Leutnant der Landwehr folgende Zuschrift aus dem Felde: „Als guter Hannoveraner sende Ihnen von Frankreichs Boden herzlichste trenn-deutsche Grüße und bitte, beifolgenden Zeilen ein bescheidenes Pläschen einzuräumen: Gott strafe England! — Er strafe es!“ Das ist der neue Gruß unserer Truppen. Von irgend jemand angeregt, pflanzt er sich fort. Wer ihn zum erstenmal hört, staunt, begreift, und weiter macht er die Runde. Ueberall, wo bei uns ein Offizier oder Mann ein Zimmer betritt, sagt er nicht „Guten Tag“ oder im Fortgehen „Adieu“, sondern „Gott strafe England“ und der Gegengruß „Er strafe es!“ Oh, das tut wohl für deutsche Ehre, und selten ist so viel über den üblichen Gruß nachgedacht worden, wie jetzt. „Er strafe es!“ Ja, wohl, das wollen wir, und darum sind wir Deutsche hinausgezogen, haben unser Heim und unsere Familie verlassen. Um zu strafen alle, die uns den Frieden raubten. Und ihr Lieben in der Heimat, ihr Männer, die ihr zurückbleibt, haltet es euch vor Augen. Unser Wahlspruch ist so wie der euerige: „Gott strafe England!“ Und wenn ihr vielleicht am Stammtisch sitzt, denkt daran. „Sagt nicht „Profit“, wenn ihr trinkt, nein, macht es wie wir, sagt: „Gott strafe England!“ und antwortet: „Er strafe es!“

Auskunfts-Vermittlung. In den Ländern, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden (Frankreich, Großbritannien, Rußland, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro) leben eine große Zahl von Reichsdeutschen, über deren Ergehen die hiesigen Angehörigen Auskunft zu erhalten wünschen. Diese Angehörigen haben sich bisher regelmäßig an das Auswärtige Amt gewendet, das die Auskünfte durch Vermittlung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in den feindlichen Ländern betrauten amerikanischen Vertreter — in Montenegro des italienischen Vertreters — einzuziehen sucht. Bei der zunehmenden An-

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.
(Nachdruck verboten.)

Lieben an im Harz, 10. August 19...

„Mein lieber Sohn, ich fühle mich sehr krank; mein Sichtleiden nimmt zu und quält mich Tag und Nacht. Heute habe ich den Arzt auf Ehre und Gewissen gefragt, wie lange ich noch leben kann. Er wollte nicht recht mit der Sprache heraus, da habe ich ihm gesagt, daß ich endlich Klarheit haben will. Zum Glück, ein alter Soldat, der, wie ich, im Jahre 1870 die großen Schlachten mitgemacht hat, die Deutschlands Größe befestigten, ein Mann, der dem Feind Aug in Aug gegenüberstand und schwer verwundet wurde, der darf sich nicht vor dem Tode fürchten. Nun, das schien unserm guten Doktor einzuleuchten, er hat mir volle Wahrheit gegeben. Sie lautete so, wie ich es glaubte. Meine Tage sind gezählt mein Junge, bald ruft mich der große Schicksalslenker zu sich. Ich fürchte mich nicht, wie ich dir schon sagte, aber mein Herz ist recht sorgenvoll, wenn ich an deine Schwestern denke. Herta steht ja auf eigenen Füßen, da sie ihr Lehrerinnenexamen machte. Gern hätte sie ihr Talent zum Malen ausgebildet; leider fehlten mir die Mittel dazu. Ich weiß, daß deine ältere Schwester sich widerwillig darin fügt, in einem fremden Hause eine abhängige Stellung einzunehmen. Ihr hochfahrender, unentschuldigter Sinn leidet unter der Abhängigkeit. Es wäre mir eine Beruhigung gewesen, sie vor meinem Tode an einen braven Mann verheiratet zu sehen, einen Mann, der ihrer Eigenart gerecht wird. Ich hinterlasse Euch nur eine kleine Summe, die sich in drei Teile

zerfällt. Du mein lieber Sohn bist nach meinem Scheiden der natürliche Beschützer deiner Schwestern; ich lege sie dir ans Herz, besonders unsere kleine Ines, die ja noch im zarten Alter von 16 Jahren steht. Ich habe vielleicht nicht recht an ihr gehandelt, daß ich sie nicht auch in eine größere Stadt schickte, wo sie, wie Herta, ihr Lehrerinnenexamen machen konnte, aber ich konnte mich nicht entschließen, mich von meinem Sonnenstrahl zu trennen, der durch seine Gegenwart meine Krankenstube mit Licht und Wärme füllte. Ines hat, so viel es hier zu ermöglichen war, gute Lehrer gehabt. Sie ist ein liebes, selbstloses Wesen, ganz der Mutter Ebenbild. Du mein geliebter Sohn, bist nun Assistent beim Hofhofen in S., geworden; dein Weg liegt vor dir. Bei deiner Energie und deinem Ehrgeiz kannst du es weit bringen; du bist mein Stolz, auf dich setze ich meine Hoffnung. Du wirst unserm alten Namen Ehre machen und unser Wappenschild hoch halten.

Und nun muß ich schließen; meine Kräfte sind erschöpft. Komme bald, es dürfte sonst leicht zu spät werden. Ich habe dir eine wichtige Enthüllung zu machen, du hast ein Recht, es zu erfahren, mein Junge.

Es erwartet dich voll Ungeduld dein alter treuer Vater
Freiherr Bernhard v. d. Eiche, Major a. D.

Der Empfänger dieses Briefes war gerade vom Hofhofen nach Hause zurückgekehrt. Es hatte wieder einen heißen Arbeitstag in der Hitze der Augustsonne gegeben. Der junge Assistent hatte überall mit angepackt, wo es not tat. Er hatte mitten im Losen, Räumen, Hämmern und Zischen der Defen gestanden, um nach dem Rechten zu sehen, hatte die Arbeiter angepörrt, ermuntert, aber oft auch gehörig gescholten.

„Merks, seht Ihr denn nicht, so muß es gemacht werden. Wenn Ihr die Sache richtig anfaßt, geht es!“

Wie wohlthuend wirkte die Ruhe seines bescheidenen Heims auf den Müden. Er strich sich das dicke, blonde Haar aus der erhitzten Stirn und wechselte den Anzug, säuberte die Hände und trat dann an den schlichten Birkenholztisch. Da erblickte er den Brief des Vaters und hastig öffnete er ihn. Sein klares, graues Auge war leicht umflort, als er nachdenklich das Blatt zusammenfaltete.

„Ich muß zu ihm!“ das stand bei dem Assistenten fest. Langsam schritt er in dem Zimmer auf und nieder. Ein Ausdruck von Sorge ließ sein junges Gesicht älter erscheinen; denn Bernhard von der Eiche zählte erst 26 Jahre, ein Alter, in dem die meisten seiner Freunde noch keine selbständige Lebensstellung errungen hatten. Sein heißer Wunsch, so wie Vater und Großvater den Soldatenruf zu tragen, ward ihm verjagt, denn der Major wäre nicht imstande gewesen, dem Sohn eine Zulage zu geben. So ergriff Bernhard junior ein Prospekt, schlug sich schlecht und recht auf der Bergakademie in Freiberg in Sachsen durch, war ein beliebter Kamerad und Student und stand seit zwei Jahren auf eigenen Füßen, erst als Chemiker mit nur hundert Mark monatlich, dann seit kurzer Zeit als Assistent des Hofhofenwerkes in S. Auch hier war sein Gehalt noch bescheiden, aber es ermöglichte ihm, die beiden Stübchen zu mieten, und sich anspruchslos zu möblieren. Manches liebe alte Stück aus dem Elternhause, hatte aus dem Harz den weiten Weg nach Mitteldeutschland angetreten und immer, wenn Bernhard Eiche über die Schwelle seines Heimes trat, fühlte er sich glücklich. Verdruß und Ärger, deren es mehr als genug auf dem Werk gab, schwielen, um einer behaglichen Ausgeglichenheit Raum zu geben.

(Fortsetzung folgt).

zahl solcher Anträge war es erforderlich, eine Zentralstelle zu schaffen, die in enger Fühlung mit dem Auswärtigen Amte für eine möglichst baldige und sachgemäße Erledigung der Anträge zu sorgen hat. Als solche Stelle kommt die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W. 35, Karlsbad 9/10 in Betracht. Diejenigen Personen, die über ihre Angehörigen im feindlichen Ausland Auskunft zu erhalten wünschen, wenden sich mündlich oder schriftlich an diese Zentral-Auskunftsstelle. Die Gesuchsteller erhalten, soweit die Angelegenheit nicht unmittelbar erledigt werden kann, einen Vorbescheid, in dem sie kurz wegen Behandlung ihres Antrags benachrichtigt werden. Außer den Auskünften über den Verbleib und das Ergehen der Reichsdeutschen im feindlichen Ausland wird in Zentral-Auskunftsstelle auch Ratsschlüsse erteilen wegen der Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten oder ihre Rückkehr herbeizuführen; ferner wird von den Beträgen von 500 M nicht überschreiten sollen, sind an die Depositionskasse C der Deutschen Bank in Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134a, auf das zu diesem Zweck besonders eingerichtete Konto der Legationskasse des Auswärtigen Amtes einzuzahlen und die Leittungen mit den entsprechenden Gesuchen der Zentral-Auskunftsstelle vorzulegen. Weitergehende Anträge, insbesondere auf Uebermittlung von Pässen an Reichsdeutsche im feindlichen Ausland, auf Heimischaffung, auf Erteilung von Schutz, auf Erwirkung von Schadenersatz, werden ausschließlich vom Auswärtigen Amte erledigt. Ebenso scheidet die Auskunftserteilung über die in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen unseres Heeres und unserer Marine aus, da diese Auskünfte von den militärischen Stellen durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes beschafft werden. Auch bleibt dem Auswärtigen Amte die Auskunftserteilung über die in seinem Dienste stehenden Personen vorbehalten. Was die von unseren Truppen bereits besetzten feindlichen Gebiete betrifft, so werden in diesen Auskünfte der in Rede stehenden Art von den deutschen Militär- oder Zivilbehörden erteilt werden.

* **Kriegsgedenksteine auf dem Friedhofe.** Die „W. N.“ schreibt: Den Platz nicht wissen, wo ein lieber Toter ruht, gibt dem Schmerze noch eine besondere Bitternis. Die Liebe will etwas zu schmücken und zu pflegen haben zum Gedächtnis des Heimgegangenen. Hier empfiehlt sich der Ausweg, ein Plättchen auf dem heimischen Friedhofe, wohin sonst das Grab des nun in der Fremde Bestatteten gekommen wäre, mit einem Kriegsgedenkstein einfach-würdiger Art zu schmücken, und dieses Plättchen dann zu pflegen, wie man sonst einen Grabhügel besorgt. Die Inschrift würde etwa lauten: „Errichtet zum Gedächtnis des im Treffen von . . . am . . . gefallenen Musiketers N. N., geboren am . . . in diesem Kirchspiel, bestattet dort auf dem Schlachtfelde in fremder Erde“, darunter vielleicht noch ein Trosteswort oder einen Bibelspruch. Es ist zu erwarten, daß wohl keine Gemeinde für dieses Plättchen Erde eine Gebühr erheben wird. Und die Liebe hätte eine Stätte, wo sie beten und gedenken könnte. Schön ist auch der im Strausberger Synodalblatt gemachte Vorschlag, Bäumchen mit Gedenkchildern an die Gefallenen auf dem Heimatfriedhof zu pflanzen.

* **Der Weihnachtsinsel aus Amerika.** Im dichten Nebel glitt an einem der letzten Novembernachmittage ein großes graues Schiff ungesehen in den Hafen von Plymouth. Es war von einer kleinen Flotte von Torpedobootzerstörern begleitet, und kaum hatte es seine reichbewimpelten Masten gezeigt, als ein allgemeines Grüßen begann. Das große düstere Schiff, das unter so kriegerischer Begleitung in den von Kampfschiffen starrenden Hafen fuhr, war ein Votum des Friedens und der Freude; der amerikanische Dampfer „Jason“, den die Kinder der Vereinigten Staaten ihren kleinen Kameraden in dem vom Kriege durchtosten Europa geschickt hatten. Dem merkwürdigen Weihnachtsmann zu Ehren hatten alle Schiffe ihr bestes Kleid angelegt, und nach dem Flaggenjalousie dankte der „Jason“ mit dem schrillen Ton seiner Pfeife, worauf ein gellendes Echo von Sirenen und Dampfpfeifen von allen Seiten des Hafens die Erwiederung brachte. Der „Jason“ bringt seine Weihnachtsbotschaft zunächst nach England; von da geht er nach Marseille, um die französischen Kinder zu erfreuen und von dort nach Genua. Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, die Geschenke der amerikanischen Kinder an die deutschen und österreichischen Kinder sicher zu besorgen. In Saloniki wird dann die Weihnachtsbescherung für Montenegro und Serbien abgeladen. Die Rußland zugedachte Gabe ist nicht auf dem „Jason“ enthalten; sie geht gesondert über Sibirien. Die große Weihnachtsbescherung, die der „Jason“ enthält, besteht in einer Ladung von 8000 Tönen, die 5 Millionen verschiedenen Gegenstände umschließt. Da gibt es Puppen über Puppen, zahlreiche Spiele zur Belustigung und zur Belehrung. Aber die eigentlichen Spielsachen sind in der Kinderzahl. Es gibt sehr viel mehr mögliche Dinge, die die armen Kinder in Europa jetzt sehr gut gebrauchen können. Da sind Hunderttausende von Mützen und Jacken und Beinkleidern und Unterwäsche und Strümpfe, die be-

sonders den Kindern der flüchtigen Belgier gut zustatten kommen werden. Und nicht nur der äußere Mensch, sondern auch der innere soll geliebt werden. Ein wunderbarer Geruch von Äpfeln durchströmte das ganze Schiff. „Äpfel von Spofane“, sagte stolz der Leiter der Unternehmung, O'Loughlin, „die besten, die es in der Welt gibt!“ Und mit den Äpfeln sollen die anderen Vederen an Güte weiteifern. O'Loughlin ist der Herausgeber des „Chicago Herald“, der Zeitung, durch die der Gedanke zu dieser schönen und sinnreichen Kundgebung Amerikas angeregt wurde. Rasch traten 200 andere Zeitungen für die Sache ein, und die Kinder der Vereinigten Staaten brachten ihre Gaben. Kleine Jungen brachten ihr Taschengeld und ihre Spielsachen, kleine Mädchen ihre Puppen und ihren lieblichsten Schmuck. Ja, es sind bereits viel mehr gesammelt als die 8000 Tönen, die das Weihnachtsschiff enthält. Es sind gegen 100 000 Tönen Geschenke für die europäischen Kinder da, für die sich später eine gute Verwendung finden wird. Die englische Regierung bereitet dem „Jason“ einen feierlichen Empfang, dem sich ein Bankett mit den üblichen Tischreden anschloß.

Aus Nah und Fern.

— **Oberhöchstadt.** Am verflossenen Sonntag erfolgte die feierliche Einführung unseres neuen Seelsorgers, des Herrn Pfarrers Perabo, durch Herrn Dekan Jassel aus Eppstein. In Prozession, begleitet von weißgekleideten Mädchen, wurden die hochwürdigen Herrn unter dem Gruß der Fahnen vom Pfarrhause zur Kirche geleitet. Herr Dekan Jassel richtete im Anschluß an das Sonntagsevangelium, welches den großen Adventsprediger den heiligen Johannes als Urbild und Vorbild eines Charakters und die Wirksamkeit dessen, „der da kommen soll“, so herrlich schildert, passende Installationsworte an den neuen Pfarrer und die zahlreich erschienenen Pfarrkinder. Herr Hauptlehrer Meurer trug durch einen gut geschulten und trefflich zum Vortrage gebrachten vierstimmigen Schülchor: „Danket dem Herren“ viel zu dem schönen Verlauf der Feier bei. Möge dem Seelsorger ein gesegneter Wirkungskreis beschieden sein.

* **Cronberg.** — Vierzigjährige Dienstzeit. — Herr Gendarmeriehauptmeister Dienert in Cronberg kam am 12. Dezember d. J. auf eine militärische Dienstzeit von vierzig Jahren zurückblicken. Derselbe diente zehn Jahre bei der ersten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 63, elf Jahre war er Wachmeister in Höchst a. M. und als solcher seit neunzehn Jahren in Cronberg stationiert. Herr Dienert erfreut sich sowohl bei der Bevölkerung des ihm unterstellten Bezirks als auch bei seinen Kollegen und seiner vorgesetzten Behörde allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Möge ihm noch ein gesegneter Lebensabend bei guter Gesundheit beschieden sein.

— **Bad Homburg.** Ein Deserteur, der sich seit 5 Wochen von seinem Truppenteil (88er) entfernt hält und sich in den letzten Tagen hier und im Hardwald herumtrieb, wurde von zwei Soldaten aufgegriffen und der Militärbehörde eingeliefert.

— **Frankfurt a. M.** Die mit Ende dieses Jahres ablaufende Gültigkeit der Ausnahmetarife für frisches, nicht zubereitetes Fleisch und für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere ist vorläufig um ein Jahr, bis zum 31. Dezember 1915, verlängert worden.

— **Fechenheim.** In der chemischen Fabrik kam der Elektromonteur Albert Bezel bei der Arbeit an einem Telephonmast so unglücklich zu Fall, daß er schwer verletzt ins Hanauer Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Klein-Zimmern.** Beim Abladen einer Maschine kam der in der hiesigen St. Josefsanstalt beschäftigte Schweizer Joh. Hohenstein unter den Wagen und wurde derart gedrückt, daß er alsbald starb.

Unjählich schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflägen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht der Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Ringers Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Verpflegung durchziehender Truppen und Verbergerung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Dezbr., vorm. (W. V. Amtlich.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuern. Ein am östlichen Argonnenrande auf Vanquois und Bourneilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

3 feindliche Flieger warfen gestern auf die offene nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. Breisgau 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben bedroht ist.

Oestlich der masurischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet.

Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Neue Kardinals-Ernenennungen.

Berlin. Wie der deutschen Tageszeitung aus Rom gemeldet wird, gedenkt der Papst am 19. Dezember ein Konfistorium abzuhalten, um neue Kardinalen zu ernennen. Auch der Münchener Nuntius Frühwirth und der Wiener Nuntius Scapinelli sollen zu Kardinalen ernannt werden, was ihrer alsbaldigen Abberufung von ihren derzeitigen Posten gleichkommt.

Ausschuß für Kriegshilfe Oberursel a. T. Kinderbescheerung.

Die in dem kürzlich veröffentlichten Aufrufe angekündigte

Weihnachtsbescheerung für Kinder von Kriegsteilnehmern wird am 23. Dezember stattfinden. Es werden dazu in erster Linie die Kinder im Alter von 2—14 Jahren derjenigen Familien, welche Kriegsunterstützung erhalten, zugezogen und brauchen sich diese nicht nochmals anzumelden.

Die Frauen von Kriegsteilnehmern, welche keine Unterstützung beziehen und welche wünschen, daß ihre Kinder an der Bescheerung teilnehmen, werden gebeten, Namen und Alter der Kinder bis spätestens 15. d. M. anzugeben und in die aufliegenden Listen eintragen zu lassen.

Oberursel, den 7. Dezember 1914.

Ausschuß für Kriegshilfe.

Geschäftsstelle: Turnsaal, Gartenstraße, täglich (außer Mittwochs und Samstags) von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Vereinskalender.

Sanitätskolonne. Freitag, den 11. d. M. Zusammenkunft im Kaisergarten 9 Uhr abends. Vorstandssitzung um 8 Uhr.

Turnverein. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Gottesdienst-Ordnung

der luth. Gemeinde Oberursel.

Freitag, 11. Dezember. 7¹/₂ Uhr gestiftete Koratemesse für Jos. Zweifel. 7¹/₂ Uhr best. Seelenamt für den im Felde gefallenen Joh. Palm. 7¹/₂ Uhr 2. Seelenamt für den im Felde gefallenen Nicol. Schlegel.

Samstag, 12. Dezember. 7¹/₂ Uhr Koratemesse zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes. 7¹/₂ Uhr 3. Seelenamt für † Eljab. Straub, geb. Kunz. 7¹/₂ Uhr 3. Seelenamt für † Ferdin. Kehler.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach.

Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 27 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.

(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

Die billigste Beleuchtung

ist die

Gasbeleuchtung

Prüfen Sie diese Tabelle und dann wählen Sie

Hundert Kerzenstunden kosten bei der	Pfg.
elektrischen Kohlenfadenlampe	21,0
gewöhnlichen Petroleumlampe	9,4
Lantallampe [Metallfaden]	9,2
gewöhnlichen Bogenlampe mit Glocke	8,0
Zustlampe [Metallfaden]	6,6
Gasglühlicht hängend	1,8
und bei hängendem Preßgaslicht	0,9

(Aus dem Hochschul-Elektrolaboratorium Berlin)

Hess. Nass. Gas-Aktiengesellschaft Unt.-Hainstr. 1
Telephon 208.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks u. Wertpapieren

Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen

**Annahme
von Spareinlagen**

Abgabe von Wechseln auf alle
grösseren Städte Amerikas.

Zum Weihnachtsfest

empfehle meine große Auswahl in:

completten Puppenküchen und einzelne Puppenküchen-Artikel
in Blech, Emaille und Aluminium.

Als passende Geschenke für Groß und Klein:

Rein Nickel-Kaffeeservice, Tortenplatten, Tortenschaukeln, Bestecke, Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen, Eierschränken, compl. Holzgarnituren, Tellerwagen, Ofenschirme, u. Kohlenkasten

:: Schlitten und Schlittschuhe ::

Laubsäge und Werkzeugkasten

Das praktischste Geschenk für eine Hausfrau ist eine

„Schmidt's Waschmaschine“

oder ein

□ „Rex“ Einkochapparat. □

Verlangen Sie bitte Prospekt über Geschenkartikel, worin Sie eine große Auswahl finden.

**Jean Hieronymi, Eisenwaren- Haus- und
Küchengeräte:**

Oberursel a. L. — Vorstadt 8.

Zu vermieten

Schöne

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör
im II. Stock auf 1. Januar
zu vermieten. 3251
Kumeliusstraße 14 pr.

Kleine 3231

3-Zimmerwohnung
billig zu vermieten. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle.

2-Zimmerwohnung
mit Mansarde, sof. zu verm.
3162] Hollerberg 3.

Schön möbl.

3 Zimmer
(geheizt) pr. Woche 3 Mk.
zu vermieten. (3241
Vorstadt 31.

Wohnung
zu vermieten (3205
Stradgasse 24.

Freundliche
2-Zimmerwohnung
nebst Zubehör zu vermieten
Eppsteinerstr. 2 c.

Möbl. Zimmer
in freier Lage preiswert zu
vermieten. (3285
Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu vermiet.
3281) Näh. im Verlag

Verschiedenes

Ein leichter guterhaltener
Ökonomie-Wagen
zu verkaufen. (3245
Näh. Oberrheinstr. 19.

Christbäume
zu verkaufen (3284
Nikol. Kirsch
Wiederholtstraße 2.

Vollkommener

Buttererjag
in allen Verwendungsarten,
besonders als Brotaustrich
zum Preise von 85 Pfg.
per Pfund empfiehlt
3273) C. Heing,
Oberhöchstädtstr. 10.

Billige
Christbäume
empfiehlt

Jos. Ruppel,
3291) Taunusstr. 11.

Gesucht per sofort ein
tüchtiges

Kindermädchen,
welches gut waschen und bü-
geln kann. Vorzustellen früh
bis 10 Uhr oder abends von
6 Uhr ab. 3264
Edithstraße 31.

Annahmestelle der Fär-
berei und chem. Wasch-
Anstalt Gebr. Röber.

Agentur der
Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Wilh. Mergheim,
Oberursel, Vorstadt 12.

Weihnachts-Inserate

für die Samstags-Nummer
bitten wir frühzeitig in der Ge-
schäftsstelle des

„Oberurseler Bürgerfreunds“
aufzugeben.

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln etc.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. L.
Marktplatz 2. :: Fernsprecher 56.

Lüster und Lampen

für Gas, Elektrizität und Petroleum

Große Auswahl

in elektrischen Glühlampen,
elektr. Koch- u. Heizapparate.

Glühkörper u. Cylinder

für Gas, Petroleum und Spiritus.

Gascocker und Öfen,

Ofenschirme und Kohlenkasten, Kohleneimer,
Wärmeflaschen u. a. m.

Vertretung des Dampfwaschautomaten „Fix“
(reinigt die Wäsche selbsttätig in kurzer Zeit.)

Anton Homm, Installationsgeschäft

für Elektrizität, Gas und Wasser, Baupenglerei
Adergasse 7 — Telefon 63.

Herren-Hemden

streng solide Qualitäten.

Eigenes Fabrikat.

Weiß mit Piqué-Einsätzen

à Mk. 5.25, 6.—, 6.75

in farbig Perca mit Falten-Einsatz

à Mk. 5.50, 6.50

Anfertigung nach Maab

Garantie für tadellosen Sitz. 1345

Lein. Kragen u. Manschetten.

Heinrich Ewald

Frankfurt a. M. 4. Bleidenstr. 4.

Trauer-Drucksachen

wie

Trauerbriefe

Trauerkarten

Trauervisitkarten

Gebetzzettel als Andenken für
gefallene Krieger

liefert rasch und preiswert

Buchdruckerei Heinrich Berlebach.